

Schluss mit Weichspülen

SCHULNOTEN SPD-Schulleiter Dill schafft sie ab - für die CDU ein gefundenes Fressen

Vom 16.02.2011

Von Robert Neuber BAD KREUZNACH . Hurra, keine Fünf mehr auf dem Zeugnis! Mit der neuen rheinland-pfälzischen Grundschulordnung ist es möglich, auf die Vergabe von Ziffernnoten in den Klassen 1 bis 3 zu verzichten. An der Kleistschule - der einzigen Schule in Kreuznach, an der diese Möglichkeit genutzt wird - stößt das Konzept aber auf erbitterten Widerstand der Eltern, wie sich anlässlich einer CDU-Veranstaltung mit Julia Klöckner und Bettina Dickes im Brauwerk nun zeigte. Das Thema war schon im Herbst vergangenen Jahres virulent geworden, doch das Problem war und ist: Schulleiter Peter Dill hatte, wie es die Grundschulordnung vorsieht, den Verzicht auf die Noten mit Zustimmung des seinerzeit amtierenden Schulelternbeirats beschlossen. Der Beirat war aber nur noch einige Wochen im Amt, und aus dem neu gewählten Gremium bläst es Dill frostig entgegen. Da Dill politisch für die SPD aktiv ist, drängt sich das Thema der CDU im Wahlkampf geradezu auf. Elternhilfe ausschalten Allerdings brachten die Eltern Argumente gegen den Verzicht auf Noten in der dritten Klasse vor, die weniger mit Ideologie zu tun haben, sondern pragmatischer Natur sind. Tauchen die ersten Noten im Halbjahrszeugnis der vierten Klasse auf, besteht für Eltern kaum eine Möglichkeit mehr, zusammen mit dem Kind an den Defiziten zu arbeiten. Hier kommt aber wieder Ideologie ins Spiel: Genau das, nämlich das Einwirken der Eltern, soll verhindert werden, damit nicht bildungsbürgerliche Eltern ihren Kindern helfen und ihnen somit einen Vorsprung gegenüber Kindern aus bildungsfernen Familien verschaffen. Der Einfluss des sozialen Hintergrundes auf die Bildung soll so gemindert werden. "Kinder wollen Noten" Die Mitglieder des Schulelternbeirats an der Kleistschule sehen in dieser pädagogischen Konzeption eine Benachteiligung ihrer Kinder, denn, wie eine Mutter sagte: "Die Kinder werden in der Grundschule verhätschelt, dann kommt der Schlag ins Gesicht." Nämlich bei der Notenvergabe in den weiterführenden Schulen. Mehrere Mitglieder des Beirats wehrten sich gegen die Auffassung, man tue den Kindern Gutes, wenn man die Noten weglasse. Die Kinder selbst forderten Vergleiche mit ihren Altersgenossen. Eine Mutter berichtete von ihrem Sohn, der sich aufgrund der Beurteilung im Eltern-Lehrer-Kind-Gespräch "verrückt gemacht" habe, weil er dachte, er sei so schlecht - bis er dann endlich richtige Noten bekam. An der Verbalbeurteilung, die statt der Ziffernnoten nun vorgenommen wird, stören sich viele Eltern: zum einen, weil sie nur positive Anmerkungen zu den Leistungen des Kindes enthält, was dem Kind aus Sicht der Eltern nun einmal nicht weiterhelfe, denn es sei doch wichtig, dass es auch mit seinen Defiziten klarkomme. Zum anderen ließen die Formulierungen in den verbalen Beurteilungen einen so großen Interpretationsspielraum, dass sie gerade für bildungsferne Eltern nicht verständlich seien. Die Eltern fordern zumindest das Hinzufügen einer Ziffernnote zu der Verbalbeurteilung. Doch das, wurde wiederum Schulleiter Peter Dill zitiert, habe nicht

funktioniert, weil sich Eltern beschwert hätten, dass die Ziffernnoten gar nicht mit der Verbalbeurteilung (in der ja nur positive Entwicklungen genannt werden sollten) übereinstimmten. Daher wurde diese Variante wieder aufgegeben. Mehrfach wurde die Praxis der Notenvergabe gegen den Vorwurf verteidigt, sie seien Ausdruck eines autoritär geprägten Schüler-Lehrer-Verhältnisses. Eine Mutter sagte, heute würden Pädagogen den Kindern die Noten nicht "an den Kopf werfen wie vor hundert Jahren". "Noten sind Rückmeldung" Bettina Dickes, bildungspolitische Sprecherin der Landes-CDU, erklärte hierzu, Noten seien in erster Linie eine Rückmeldung, sie stünden nicht in Stein gemeißelt für die weitere Schullaufbahn eines Kindes fest. Eine andere Mutter war der Auffassung, eine Ziffernote reiche, für weitere pädagogische Beurteilungen reiche der Elternsprechtag - aber den nutzten ja viele Eltern nicht. Julia Klöckner versicherte, sie plädiere für Noten. Die Kinder selbst wollten wissen, wo sie stehen.